

# Gemeinsam! Einführung

---

## **Aktive Bürgerbeteiligung für Menschen mit geistiger Behinderung**

Methoden, Aktivitäten, Materialien

### **Inhalt**

#### **Leitfaden für Kursleiterinnen und Kursleiter**

##### **Modul 1**

Persönliche Entscheidungen treffen

##### **Modul 2**

Entscheidungen gemeinsam in der Gruppe treffen

##### **Modul 3**

Entscheidungen in der Gemeinde treffen

##### **CD-ROM**

Auf der CD-Rom befinden sich der Text des gesamten Handbuches und alle Arbeitsblätter

# Gemeinsam! Einführung

---

## Motivation



**Sokrates**  
Grundtvig

Dieses Handbuch ist im Rahmen des Projekts „Gemeinsam! Aktive Bürgerbeteiligung für Menschen mit geistiger Behinderung“ entstanden. Ermöglicht wurde es durch die finanzielle Unterstützung der Europäischen Kommission im Rahmen des Sokrates-Programms (Grundtvig 1). Die Autorinnen und Autoren tragen die Verantwortung für den gesamten Inhalt; er muss nicht in jedem Fall die offizielle Politik der Europäischen Kommission wiedergeben.

## Rechte

Alle Rechte sind vorbehalten. Kein Teil dieses Handbuchs darf ohne vorherige schriftliche Genehmigung der Herausgeber übersetzt, vervielfältigt oder weitergegeben werden. Dies gilt für jede Form der Reproduktion, ob elektronisch (CD-Rom, Internet etc.) oder mechanisch (Fotokopien, Aufnahmen, Informations- bzw. Datenabspeicherungen). Ausgenommen davon sind die Arbeitsblätter, die die Kursleiterinnen und Kursleiter jederzeit vervielfältigen oder abändern können. Mehr noch: Sie sind dazu besonders aufgefordert, um den unterschiedlichen Bedürfnissen und Interessen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer gerecht zu werden.

© Gemeinsam! Projektgruppe 2008

## Partnerorganisationen

Ulmer Volkshochschule, Ulm/Deutschland  
Asociación Utrillo, Zaragoza/Spanien  
Pragma – Equal Access, Hoensbroek/Niederlande  
biv integrativ – Akademie für integrative Bildung, Wien/Österreich  
Solviks Folkhögskola, Kåge/Schweden  
Asociatia „Fundatia H“ pentru invatamant destinat persoanelor cu handicap, Bukarest/Rumänien

[www.togetherproject.eu](http://www.togetherproject.eu)

## Autoren

Lothar Heusohn, Franz Schweitzer

In Kooperation mit Beate Dietmann, Beatrix Eder-Gregor, Pär-Olof Eklund, Denise Fatulescu, Radu Fatulescu, Jarl Marklund, Liesbeth Pyfers, Alicia Reina

## Herausgeber

Ulmer Volkshochschule  
Kornhausplatz 5  
89073 Ulm  
heusohn@vh-ulm.de  
[www.vh-ulm.de](http://www.vh-ulm.de)

## Illustrationen Fotos & Layout

Peter Stenlund, Solviks Folkhögskola, Kåge/Schweden,  
Roger Walk, Ulm/Deutschland

# Gemeinsam! Einführung

---

## Überblick

Das Handbuch „Gemeinsam! Aktive Bürgerbeteiligung für Menschen mit geistiger Behinderung“ ist ein Curriculum, das erwachsene Menschen mit geistiger Behinderung und Lernschwierigkeiten in die Lage versetzen will, (besser) in alle sie betreffenden Lebensentscheidungen einzugreifen. Mit Hilfe der entwickelten Methoden, den Lerninhalten und Materialien soll der Anteil der Selbstbestimmung an den Entscheidungen so weit wie möglich verbreitert werden. Dies umfasst sowohl das unmittelbare Lebens- und Arbeitsumfeld als auch die verstärkte Teilhabe auf allen gesellschaftlichen und politischen Feldern in lokaler, regionaler und nationaler Hinsicht. Die Teilnahme an Wahlen ist dabei nur ein – wenn auch wichtiges – Element dieses Ansatzes.

Bis heute ist es Menschen mit geistiger Behinderung nur schwer möglich, ihre eigenen Angelegenheiten aktiv (mit) zu gestalten. Denn noch immer wird häufig für sie und über sie entschieden. Vor diesem realen Hintergrund wurde ein Programm für Kurse und Seminare entwickelt: Konzepte, Übungen, Rollenspiele und Arbeitsblätter sollen es Kursleiterinnen und Kursleitern ermöglichen, den Weg von Menschen mit geistiger Behinderung zu größerer Selbstständigkeit und Selbstbestimmung zu fördern und zu begleiten. Doch nicht nur für Kursleiterinnen und Kursleiter im engeren Sinne will das Programm Anregungen und konkrete Hilfen geben, sondern auch für Eltern, persönliche Assistentinnen und Assistenten sowie für Fachkräfte in den Einrichtungen der Behindertenhilfe.

Im ersten Teil des vorliegenden Handbuchs finden sich zunächst Informationen zum theoretischen Hintergrund, zu den Methoden und Materialien des Curriculums, zuletzt auch eine kurze Beschreibung des Projekts, der beteiligten Projektpartner und der durchgeführten Pilot-Kurse.

Der zweite Teil beinhaltet dann das gesamte Curriculum: Beschreibungen von Aktivitäten auf drei unterschiedlichen Ebenen einschließlich einer Vielzahl von konkreten Anleitungen, Übungsaufgaben, Arbeitsblättern und Materialien zu den jeweiligen Modulen.

# Gemeinsam! Einführung

---

## Aktive Beteiligung von Menschen mit geistiger Behinderung



Mit Beschluss des Rates der Europäischen Union wurde das Jahr 2003 zum Europäischen Jahr der Menschen mit Behinderungen erklärt. „Nichts über uns ohne uns“ – so der Grundsatz dieses Jahres. Damit wurde ein elementarer Wechsel in der Perspektive vollzogen:

- Nicht mehr ausgrenzende Fürsorge, sondern uneingeschränkte Teilhabe
- Nicht mehr abwertendes Mitleid, sondern völlige Gleichstellung
- Nicht mehr wohlmeinende Bevormundung, sondern das Recht auf Selbstbestimmung

## Deklaration von Madrid

„Behinderte Menschen haben die selben Menschenrechte wie alle anderen Bürger.“

So lautete schon im März 2002 der erste Satz der Deklaration von Madrid, die vom Europäischen Kongress der Behinderten ausgerufen wurde. Im Mittelpunkt stehen drei zentrale Botschaften:

- Teilhabe verwirklichen
- Gleichstellung durchsetzen
- Selbstbestimmung ermöglichen

Wörtlich heißt es in der Deklaration von Madrid:

„Unsere Vision kann am besten beschrieben werden als ein Gegensatz zwischen dieser neuen Vision und der alten Vision, die es zu überwinden gilt:

- a) Weg von behinderten Menschen als Objekte der Wohltätigkeit ... und hin zu behinderten Menschen als Inhaber von Rechten.
- b) Weg von Menschen mit Behinderungen als Patienten ... und hin zu Menschen mit Behinderungen als unabhängige Bürger und Verbraucher.

- c) Weg davon, dass Professionelle Entscheidungen für behinderte Menschen treffen ... und hin zu unabhängiger Entscheidungsfindung und Übernahme von Verantwortung durch behinderte Menschen und ihre Verbände bei Themen, die sie betreffen.
- d) Weg von der Konzentration nur auf individuelle Beeinträchtigungen ... und hin zur Beseitigung von Barrieren, Änderung von sozialen Normen, Politiken, Kulturen und zur Förderung einer unterstützenden und zugänglichen Umwelt.
- e) Weg von der Abstempelung von Menschen als Abhängige oder nicht zu Beschäftigende ... und hin zur Betonung der Fähigkeit und der Bereitstellung von aktiven Unterstützungsmaßnahmen.
- f) Weg von der Gestaltung von Wirtschafts- und sozialen Prozessen für die wenigen ... und hin zur Gestaltung einer flexiblen Welt für die vielen.
- g) Weg von unnötiger Trennung in Bildung, Beschäftigung und anderen Bereichen des Lebens und hin zur Integration behinderter Menschen in alle Bereiche des Lebens.
- h) Weg von einer Behindertenpolitik als ein Punkt, der nur spezielle Ministerien betrifft ... und hin zu Einbeziehung der Behindertenpolitik als eine generelle Regierungsverantwortung.“

Das heißt: Die hauptsächlich an einer Schädigung orientierte Sicht wird abgelöst von einer Perspektive, die das Ausmaß gesellschaftlicher Integration und Teilhabe zum Maßstab von Behinderung macht. Anders formuliert: Behinderung ist kein Grund, davon betroffene Menschen in ihrer gesellschaftlichen und politischen Partizipation auszuschließen und zu bevormunden.

Genau in diese Richtung zielt auch die umfassende „Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen“, die im Dezember 2006 von der UNO-Generalversammlung verabschiedet wurde und im Mai 2008 in Kraft trat. Im Zentrum steht wieder ein moderner Begriff der Behinderung, das heißt die Erkenntnis, dass der Ausschluss von Menschen mit Behinderung nicht in erster Linie die Folge einer persönlichen physischen oder psychischen Einschränkung ist, sondern vielmehr die Konsequenz einer nicht genügenden Berücksichtigung ihrer Bedürfnisse.

Noch ein letztes Mal sei in diesem Zusammenhang auf die „Deklaration von Madrid“ verwiesen:

„Es ist notwendig, eine Bildung für alle zu erreichen, die auf den Prinzipien der vollen Teilhabe und Gleichberechtigung beruht. Bildung spielt eine Schlüsselrolle für die Zukunft eines jeden Menschen, sowohl aus persönlicher als auch aus sozialer und beruflicher Sicht. Das Bildungssystem muss daher die Hauptrolle spielen, um eine persönliche Entwicklung und soziale Einbeziehung zu sichern ... Das Bildungssystem ist der erste Schritt zu einer einbeziehenden Gesellschaft.“

# Gemeinsam!

## Einführung

---

### **Praktische Erwachsenenbildung**

Hier ist ein wichtiger Ansatzpunkt für alle Einrichtungen der Erwachsenenbildung. Prozesse von Bildung und lebenslangem Lernen gehören für immer mehr Menschen zu einer selbstverständlichen Möglichkeit und Anforderung in ihrem Leben. Als „elementarer Bestandteil der Daseinsvorsorge“ müssen sich viele der Einrichtungen allerdings fragen, ob und inwieweit sie Menschen mit Behinderung Teilhabe wirklich ermöglichen.

Zunächst: Die verbreitetsten Institutionen der Erwachsenenbildung – die Volkshochschulen – organisieren nach ihrem Selbstverständnis Bildung für Menschen aller Altersgruppen, jeden Geschlechts, jeder Schicht und jeder Kultur. Sie verbinden damit das Ziel, „Kenntnisse und Fähigkeiten zu vermitteln, die erforderlich sind, um sich unter den gegenwärtigen Lebensbedingungen in allen Bereichen unserer Gesellschaft zurechtzufinden. Die Volkshochschule bietet dazu Hilfen für das Lernen, für Orientierung und Urteilsbildung, für Eigeninitiative und Eigentätigkeit an“ (Präambel der Satzung der vhs Tübingen).

Die Bildungsangebote wenden sich von ihrem Konzept her an den ganzen Menschen: An seinen Geist und sein Denkvermögen, seine sozialen Fähigkeiten, seine Kreativität, seine Gefühle und seinen Körper und an seine Erfahrungen. Diese allgemeinen Aussagen gelten selbstverständlich auch für Menschen mit Behinderungen. Das heißt, alle Kurse der Volkshochschulen sind prinzipiell offen für Menschen mit Behinderungen.

### **Aneignung von Lebenskompetenz**

Und das ist auch richtig so: Denn Bildung für diese Menschen sollte genau an den Orten stattfinden, wo sich auch andere Menschen weiterbilden. Dabei geht es bei Bildung – im Unterschied zu verkürzten Vorstellungen – vor allem um die Aneignung von Lebenskompetenz. Von daher ist Bildung auch zu sehen als Befähigung zur eigenbestimmten Lebensführung, als „Empowerment“ (Befähigung, Ermächtigung), als Aneignung von Selbstbildungsmöglichkeiten. Ziel muss somit die uneingeschränkte Teilnahme von Menschen mit Behinderungen an allgemeinen Bildungsangeboten unter Bereitstellung der erforderlichen Unterstützung sein.

# Gemeinsam! Einführung

---

## Zielgruppe

Die Zielgruppe des europäischen „Gemeinsam!“-Projekts und des vorliegenden Curriculums sind Menschen mit geistiger Behinderung oder Lernschwierigkeiten. Diese Menschen lernen oft weniger schnell als andere Menschen. Bis vor kurzem waren die Bildungsmöglichkeiten dieser Gruppe stark eingeschränkt. Umgekehrt waren aber auch ihre Verantwortlichkeiten eher gering: Sie wurden „fürsorglich betreut“ – entweder in mehr oder weniger großen Wohnheimen oder zu Hause im familiären Umkreis.

In den letzten 15 Jahren hat sich allerdings einiges merklich verändert. In vielen europäischen Ländern können Menschen mit Behinderungen am regulären Schulunterricht teilnehmen, erwachsene geistig behinderte Menschen wurden dazu ermutigt, außerhalb von Behindertenwerkstätten zu arbeiten. Nicht zuletzt aber wurden sie oft darin unterstützt, die Wohnheime zu verlassen, in denen viele Entscheidungen – oft ohne Rücksprache – für sie getroffen wurden, und in dezentrale eigene Wohnungen umzuziehen, in denen sie so unabhängig wie möglich leben können. Menschen mit geistiger Behinderung werden heute grundsätzlich als Menschen mit gleichen Bürgerrechten und prinzipiell den gleichen Verantwortlichkeiten wie die übrigen Gesellschaftsmitglieder betrachtet.

Vielen Menschen mit geistiger Behinderung fehlen jedoch die Fertigkeiten und Kenntnisse, um diese Übergänge tatsächlich vollziehen zu können, das heißt um unabhängig zu leben und gleichberechtigte Bürgerinnen und Bürger zu sein. Aber nicht nur für sie, sondern auch für die Menschen in ihrer Umgebung – also für Familienmitglieder, Lehrerinnen und Lehrer, persönliche Assistenten oder Fachkräfte – und für viele außerhalb des unmittelbaren Umkreises ist es schwierig, den Übergang zu vollziehen. So werden auch weiterhin viele Entscheidungen auf allen Gebieten der Gesellschaft für sie und nicht durch sie getroffen.

Alle unsere Materialien wurden ganz besonders für die Personengruppe der Erwachsenen mit geistiger Behinderung erarbeitet und in zahlreichen Pilot-Kursen erprobt; gegebenenfalls wurden die ersten Ideen und Entwürfe verändert oder verworfen und völlig neu gefasst. Solche Pilot-Kurse fanden bei den Partnerorganisationen in Deutschland, Österreich, Rumänien, Schweden und Spanien statt (vgl. dazu weiter unten den Abschnitt „Pilot-Kurse“).

Die Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer waren höchst vielfältig. Sie unterschieden sich zwischen den Ländern, aber auch in den Ländern selbst – in ihrem Alter, ihrem Grad der Behinderung, ihren Interessen, ihrer Lebenssituation und ihrem Bildungshintergrund. Dies wird bei jeder praktischen Anwendung unserer Materialien ebenso sein. Von daher haben wir alles unternommen, den teilweise grundverschiedenen Bedürfnissen und Präferenzen von Lehrenden und Lernenden so weit wie möglich Rechnung zu tragen.

# Gemeinsam!

## Einführung

---

### Ziele

Das zentrale Ziel unseres Projektes besteht darin, Menschen mit geistiger Behinderung zu fördern und zu befähigen, eine aktive Rolle in Entscheidungsprozessen zu spielen bzw. sie darin zu bestärken, sich in die Entscheidungsprozesse einzumischen: Ausgehend von ihrem unmittelbaren Lebens- und Arbeitsumfeld über Entscheidungen in ihrem Stadtteil oder Wohnquartier, in ihrer Kommune, ihrer Region, ihrem Bundesland oder auch bei „großen“, das heißt nationalen oder europäischen Entscheidungen.

Wie oben schon skizziert, bestehen für Menschen mit geistiger Behinderung in der Regel noch immer (zu) wenige Möglichkeiten, um in die Gestaltung ihrer eigenen Angelegenheiten aktiv einzugreifen. Noch immer wird in der gesellschaftlichen Realität häufig für sie und über sie bestimmt.

Umgekehrt sind Menschen mit geistiger Behinderung grundsätzlich daran gewöhnt, dass alle Entscheidungen für sie getroffen werden. So liegen wenige Hilfsmittel oder „Werkzeuge“ bereit, um daran zu arbeiten, ein selbstbestimmteres Leben zu führen. Ein erhöhtes Maß an eigenständiger Lebensführung – oder gar ein selbstbestimmtes Leben selbst – erfordert die verstärkte Einbeziehung von qualifizierten Personen und „Werkzeugen“, die den Prozess fördern und begleiten.

### Zugang zu Information

Um sich in der gegenwärtigen Gesellschaft zurecht zu finden oder gar an ihr aktiv teilzuhaben, bedarf es hier – wie überall – des Zugangs zu Information(en). Theoretisch finden Menschen mit geistiger Behinderung alle benötigten Informationen zum Beispiel im Internet (so wie andere Menschen auch). Aber im Unterschied zu diesen anderen Menschen verfügen geistig Behinderte oft nicht über die Fertigkeiten und Kenntnisse, das Internet als Quelle zu nutzen. Und selbst wenn sie es könnten, sind die meisten verfügbaren Internet-Informationen für diesen Personenkreis nicht zugänglich oder nutzbar. Selbst in den Bemühungen, das weltweite Netz für behinderte Menschen zugänglicher zu machen, ist speziell der Kreis der Menschen mit geistiger Behinderung weithin vergessen und ausgeschlossen.

Groß gedruckte oder auch gesprochene Darstellungen könnten geistig behinderten Menschen einen ersten Zugang zu Informationen verschaffen. Aber es gewährleistet noch nicht, dass sie das, was sie gefunden haben, auch verstehen und in Anspruch nehmen können.

Wir sind davon überzeugt, dass viele Menschen mit geistiger Behinderung ihre Fähigkeiten heutzutage tatsächlich viel besser nutzen könnten, das heißt, viele in der Lage wären, in besserer Weise an gesellschaftlichen Prozessen mitzuwirken, wenn die Gesellschaft um sie herum ihren besonderen Bedürfnissen Rechnung tragen würde.

# Gemeinsam! Einführung

---



Das Motto unseres Projekts heißt „Gemeinsam!“. „Gemeinsam!“ deshalb, weil das Ziel darin liegt, Menschen mit geistiger Behinderung oder Lernschwierigkeiten zu zeigen, wie sie selbst ihre Lebenswelt beeinflussen können, und zwar durch gemeinsames Arbeiten und Entscheiden. Einfluss auf die Gestaltung der eigenen Lebensverhältnisse zu nehmen, das heißt zunächst, mit Menschen in gleicher Lebenslage zusammen zu arbeiten, das heißt aber auch, mit anderen Menschen zu kooperieren: Mit Eltern, Lehrerinnen und Lehrern, persönlichen Assistentinnen und Assistenten, Fachkräften, Arbeitgebern, Heimleitungen, Politikerinnen und Politikern.

Das Ziel des erarbeiteten Curriculums liegt darin, die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Kurse nicht nur theoretisch über die Möglichkeiten aktiver Teilhabe am gesellschaftlichen und politischen Leben in Kenntnis zu setzen, sondern ihnen die erforderlich praktischen Einsichten und Erkenntnisse, Fertigkeiten und Hilfsmittel sowie die notwendigen Strategien bereit zu stellen, um aktive Bürgerinnen und Bürger zu werden.

## **Erfahrung von gleichberechtigtem Lernen**

Berücksichtigt wurde dabei, dass viele Menschen dieses Personenkreises aufgrund ihrer bisherigen Lebenserfahrungen weder über das umfassende Bewusstsein noch über das Selbstvertrauen verfügen, eine aktive Rolle in der Gestaltung ihres Lebens zu spielen. Ein Leben, das bisher in hohem Maße von Fremdbestimmung geprägt war, lässt die Vorstellung und reale Erfahrung von Selbstorganisation – oder gar die, ein vollwertiges Mitglied des Gemeinwesens zu sein – nur schwer aufkommen. Insofern ist es für die Kursleiterinnen und Kursleiter von elementarer Bedeutung, genau diese Erfahrung gleich zu Beginn aller Kurse und Seminare entstehen und wachsen zu lassen: Nämlich die Erfahrung der Freude am gemeinsamen und gleichberechtigten Lernen und Arbeiten in einer Gruppe.

## **Erfahrung von Selbstvertrauen**

Das heißt: Viel wichtiger als jedes detaillierte Erlernen und Aneignen von politischen Strukturen und Verfahrensregeln ist das Entstehen von Stolz auf die eigene Leistung, weil man neue Kompetenzen erworben hat oder eine Aufgabe – allein oder im Zusammenwirken mit anderen Menschen – lösen konnte.

# Gemeinsam!

## Einführung

---

### **Aufbau und Struktur des Handbuchs**

Wir unterscheiden drei Ebenen von Teilhabe, nämlich

1. die **Mikro-Ebene**: Das Individuum und seine persönlichen Entscheidungen (Modul 1)
2. die **Meso-Ebene**: Das Individuum als Teil einer Gruppe und von Gruppenentscheidungen (Modul 2) und
3. die **Makro-Ebene**: Das Individuum als Teil des Gemeinwesens (Modul 3)

### **Drei wesentliche Ziele**

Es geht uns um drei wesentliche Ziele:

1. Menschen mit geistiger Behinderung zu vermitteln, wie sie aktive Teilnehmerinnen und Teilnehmer in ihren jeweiligen Gemeinschaften auf der individuellen, der gruppenmäßigen und der Gemeinwesen-Ebene werden können.
2. Materialien bereit zu stellen, die Menschen mit geistiger Behinderung benötigen, um ihre Rechte als aktive Bürgerinnen und Bürger zu vertreten (Leitfäden, Broschüren, konkrete Beispiele).
3. Eltern, Familienmitgliedern, persönlichen Assistentinnen und Assistenten und anderen Fachkräften praktische „Instrumente“ an die Hand zu geben, um Menschen mit geistiger Behinderung zu fördern, entscheidungsfreudiger zu werden; sie zu ermutigen, sich aktiv in die Gemeinschaft einzubringen und aktive Bürgerinnen und Bürger zu werden.

### **Modul 1**

Persönliche Entscheidungen treffen

Viele Menschen mit geistiger Behinderung sind sich oft nicht bewusst, wie zahlreich die Entscheidungen sind, die alltäglich rund um sie – und für sie – von anderen Menschen getroffen werden. In Modul 1 erfahren die Teilnehmerinnen und Teilnehmer daher, wie vielfältig die persönlichen Entscheidungen sind, die ihr Leben betreffen und prägen. Sie sprechen darüber, wie diese Entscheidungen getroffen werden und wer sie trifft. Schließlich diskutieren sie über Entscheidungen, die sie in Zukunft selbst treffen möchten. Und sie setzen sich mit der Frage auseinander, wie eine Reihe von scheinbar individuellen Entscheidungen auch die Lebenssphäre anderer Menschen direkt oder indirekt berührt. Damit wird bereits der Übergang zu Modul 2 vorbereitet.

Beispiele für die Entscheidungen auf der Mikro-Ebene sind: Was möchte ich essen? Was möchte ich anziehen? Welche Musik möchte ich hören? Welche Talente habe ich? Wie und wo möchte ich diese Talente in meiner Arbeit einsetzen?

# Gemeinsam!

## Einführung

---

### **Modul 2**

Entscheidungen gemeinsam in der Gruppe treffen

In Modul 2 lernen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, wie sie Entscheidungen in kleineren Gruppen treffen können. Dabei kann es sich um informelle Gruppen (Familien, Freundeskreise, Wohngemeinschaften, Arbeitsgruppen, Sportvereine etc.) handeln oder um mehr formelle Gruppen (Heimbeirat, Werkstattrat, Selbstvertretungsgruppen), also um Gruppen, in denen Entscheidungen in Sitzungen oder Gruppentreffen fallen und teilweise mit Versammlungsleitern, Moderatoren, Protokollen und mit regelrechten Abstimmungen gearbeitet wird.

Beispiele auf dieser Ebene sind: Zu welchen Gruppen gehöre ich? Wie werden Entscheidungen in den Gruppen getroffen? Wie finden wir einen Konsens? Was passiert mit Gruppenmitgliedern, die sich aus den verschiedensten Gründen nicht in die Gruppengemeinschaft einpassen wollen oder die die Gruppenregeln verletzen? Wie kann ich mich selbst aktiv in die Gruppenprozesse einbringen? Was muss ich bei der Kommunikation mit anderen Menschen beachten? Wie höre ich jemandem aktiv zu? Was kann ich tun, um meine Nervosität zu bekämpfen?

### **Modul 3**

Entscheidungen in der Gemeinde treffen

In Modul 3 setzen sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit Entscheidungsprozessen in ihrem politischen Umfeld auseinander, zum Beispiel in ihrer Gemeinde, ihrem Stadtteil oder ihrem Wohnquartier. Sie lernen die unterschiedlichen Arten von Entscheidungen und die Träger dieser Entscheidungen kennen. Sie beschäftigen sich aber auch mit der Frage, welche Möglichkeiten der Einflussnahme auf Entscheidungen es in diesem Feld gibt.

Entscheidungen auf der Ebene des Gemeinwesens betreffen zunächst die lokale Politik: Persönliche Netzwerke, Entscheidungen und Entscheidungsträger, lokale Wahlen und – ganz besonders – die Chancen und Verfahren zur Beeinflussung von Entscheidungen. Gegebenenfalls – und abhängig von den Vorkenntnissen und Interessen der Gruppe – lassen sich diese Fragen aber auch auf größere Einheiten erweitern, beispielsweise auf die Auseinandersetzung mit Aspekten der nationalen oder europäischen Politik.

### **Methoden und Materialien**

Die Zielgruppe der vorliegenden Materialien, also Erwachsene mit geistiger Behinderung oder Lernschwierigkeiten, weist etliche Gemeinsamkeiten auf, die in die Entwicklung der Aktivitäten Eingang gefunden haben.

Vorweg lässt sich allerdings eines feststellen: Die Gruppe der Menschen mit geistiger Behinderung oder Lernschwierigkeiten ist höchst differenziert. Die geistigen Einschränkungen unterliegen mannigfachen Ursachen, die Lernpotenziale und -profile weichen beträchtlich voneinander ab. Mit einer Aufgabe allein lässt sich daher keinesfalls alles erfassen.

# Gemeinsam!

## Einführung

---

### **Grundlegende pädagogische Überlegungen**

Unsere Lösung, mit dieser grundlegenden Problematik umzugehen, liegt darin, das Curriculum so flexibel und anpassungsfähig wie möglich zu halten. Die Kursleiterinnen und Kursleiter können somit die für sie bzw. ihre Gruppe passenden Aktivitäten auswählen oder gegebenenfalls die Arbeitsmaterialien so umarbeiten, dass sie den besonderen Bedürfnissen und/oder Interessen der Gruppe und/oder einzelner Kursteilnehmer/innen entsprechen. Das heißt: Das Handbuch ist so gestaltet, dass einfache Übungen immer am Anfang stehen, um später durch komplexere Einheiten erweitert zu werden. Konkret: Übungen zur Sensibilisierung und Bewusstwerdung werden verbreitert durch Aktivitäts-Übungen, Einheiten zu Entscheidungsfindungen auf einfacher Ebene finden ihre Ergänzung in Übungen zur aktiven Teilhabe auf kommunaler Ebene.

Die Gruppen sollten auf jeden Fall klein gehalten sein; erfahrungsgemäß sind sechs bis maximal zehn Kursteilnehmer/innen sinnvoll. Naheliegenderweise ist die Arbeit in den Gruppen einfacher, wenn sie in Bezug auf den Grad der Behinderung so weit wie möglich homogen zusammengesetzt sind. In Gruppen mit sehr verschiedenartigem Leistungsvermögen ist es unbedingt zu empfehlen, Kursassistenzen zur Unterstützung der Kursleiterinnen und Kursleiter einzusetzen, um allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern die nötige Aufmerksamkeit widmen zu können.

### **Problemorientiertes Lernen**

Unserem Curriculum liegt der pädagogische Ansatz des teilnehmerorientierten „problem-based learning“ (PBL) zugrunde. Dieses umfassende Lehr-Lern-Konzept wurde Anfang der 1970er Jahre in Kanada entwickelt und ursprünglich zur Problemlösung im medizinischen Bereich eingesetzt. Es handelt sich um einen grundsätzlich problemorientierten Lernansatz: Das Hinterfragen regt die Lernenden zum eigenständigen Problemlösen an und lockt dabei verborgene Ressourcen aus ihnen heraus. Zentrales Ziel von PBL ist die Entwicklung der Kompetenzen oder „skills“ zum konkreten Handeln.

Lernen ist ein aktiver, selbstgesteuerter, konstruktiver, und problemorientierter Prozess. Das Curriculum fordert die Teilnehmenden heraus, das Lernen zu lernen, in Gruppen kooperativ miteinander zu arbeiten und dabei Lösungen für reale Probleme zu finden. Diese Probleme wurden für eine größere Bandbreite von Teilnehmerinnen und Teilnehmern entwickelt: Für Menschen mit leichten oder geringeren Behinderungen ebenso wie für schwerer behinderte Personen. Im Zentrum stehen immer die konkrete Lebenslagen und realen Bedürfnisse.

Die Problemfelder dienen dazu, die Neugier und die Initiative in Bezug auf unseren Hauptpunkt anzuregen: Nämlich hinsichtlich der Entscheidungsfindung und der aktiven Beteiligung an Entscheidungsfindungen auf unterschiedlichen sozialen Ebenen.

# Gemeinsam!

## Einführung

---

Da unsere Zielgruppe in der Regel keine Erfahrung mit dem pädagogischen Ansatz – bzw. mit Problemlösungen im Allgemeinen – aufweist und üblicherweise auch (noch) nicht die Fähigkeiten und Mittel zu Problemlösungen entwickeln konnte, legen wir einen Ansatz zugrunde, den wir „geleitetes“ PBL-Konzept nennen.

In unserem Curriculum leitet und berät die Kursleiterin oder der Kursleiter die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, so dass sie schrittweise in die Lage versetzt werden, ihre Probleme selbst zu lösen. Dies geschieht durch die Herausarbeitung von anregenden Beispielen, durch die Schaffung von Plattformen zum schrittweisen Entdecken und durch die Bereitstellung von notwendigen Informationen in einer für die Zielgruppe angemessenen – das heißt zugänglichen und anwendbaren – Aufbereitung. Anders gesagt: Neben all den verschiedenen inhaltlichen Auseinandersetzungen mit den konkreten Themen darf eines nie vergessen werden, nämlich die Freude am gemeinsamen Lernen und Arbeiten und der Spaß am Experiment. Genau dadurch entsteht Zuversicht in die eigenen Fähigkeiten, wächst Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein.

Nähere Informationen zur PBL-Methode finden sich unter folgenden Internetadressen:

[www.methodenpool.uni-koeln.de/download/pbl.pdf](http://www.methodenpool.uni-koeln.de/download/pbl.pdf)

[www.pbli.org/pbl/pbl.htm](http://www.pbli.org/pbl/pbl.htm)

[www.udel.edu/pbl](http://www.udel.edu/pbl)

[www.samford.edu/ctls/problem\\_based\\_learning.html](http://www.samford.edu/ctls/problem_based_learning.html)

### **Aktivitäten**

Welche Aufgaben die Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer bearbeiten können und wie im Einzelfall Aktivitäten zur Bewusstwerdung, zur Entwicklung der Fähigkeiten und zu problemorientiertem Lernen verbunden werden, hängt von der jeweiligen Kursleiterin/dem Kursleiter, der Gruppe und der verfügbaren Zeit bzw. den vorhandenen Mitteln ab.

Viele der Aktivitäten und Arbeitsblätter in den drei Modulen sind veränderbar gestaltet, können – und sollen – also an die besonderen Wünsche und Interessen der Gruppe und/oder einzelner Kursteilnehmer/innen angepasst werden. Ziel ist nicht, dass sich alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit allen Aktivitäten und allen verfügbaren Arbeitsblättern beschäftigen bzw. sie beenden. Ziel ist vielmehr, dass die Kursleiterin/der Kursleiter die Materialien kreativ einsetzt, das heißt sie dazu benutzt, die Teilnehmenden herauszufordern, für sich selbst zu denken, aktiv zu lernen und gemeinsam in einer Gruppe zu arbeiten. In diesem Sinne dienen die Materialien den Kursleitenden als Leitfaden, als Anregung, als Inspiration, in keinem Fall aber als Schritt-für-Schritt-Anweisung, der man nur vertrauensvoll folgen muss, um „gute Ergebnisse“ zu erzielen.

# Gemeinsam!

## Einführung

---

Insbesondere bei Modul 3 (Entscheidungen auf politischer Ebene) ist es wichtig, zunächst abstrakte Zusammenhänge konkret erfahrbar und verstehbar zu machen. Man kann davon ausgehen, dass das Interesse an gesellschaftlichen und politischen Fragestellungen und Zusammenhängen für viele Menschen mit geistiger Behinderung eher gering ist (wie für viele andere Menschen auch). Von daher ist es besonders wichtig, einen persönlichen Bezug zwischen den individuellen Problemen und den dahinter liegenden gesellschaftlichen Verhältnissen herzustellen.

Entscheidender Punkt für alles weitere Geschehen im Kurs ist, so etwas wie „persönliche Betroffenheit“ zu erreichen, persönliche Interessen zu wecken, persönliche Spannung und Neugierde fürs Thema aufzubauen. Nur dann besteht die Chance, zu den weiteren (d.h. gesellschaftlich-politischen) Fragen vorzudringen. Mit anderen Worten: Um kognitive Lernprozesse zu ermöglichen, ist emotionale Beteiligung jedes einzelnen Kursteilnehmers unabdingbar.

### Theater der Befreiung

Ein konkreter Ansatz dazu ist etwa das zunächst in Lateinamerika entwickelte „Theater der Befreiung“ (Augusto Boal). Es bietet keine Rezepte, keine vorgefertigten Lösungen an. Es will die Auseinandersetzung mit einer konkreten Situation; es ist Probe, Analyse, Suche: *„Das Theater der Befreiung ist immer Dialog: Wir lehren und lernen“* (Augusto Boal).

Zentraler Grundsatz ist:

Der Teilnehmende, passives Wesen, Objekt, soll zum Protagonisten der Handlung, zum Subjekt, zum „active citizen“ werden.

Nähere Informationen:

Augusto Boal: Theater der Unterdrückten: Übungen und Spiele für Schauspieler und Nicht-Schauspieler, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1989, 274 Seiten

Simone Odierna/Fritz Letsch (Hg.): Theater macht Politik. Forumtheater nach Augusto Boal, AG SPAK Buch 2006, 206 Seiten

Helmut Wiegand (Hg.): Theater im Dialog. Heiter, aufmüpfig und demokratisch, ibidem-Verlag, Stuttgart 2004, 322 Seiten

Thomas Haug: Das spielt (k)eine Rolle!- Theater der Befreiung nach Augusto Boal als Empowerment-Werkzeug im Kontext von Selbsthilfe, ibidem-Verlag, Stuttgart 2005

[www.theaterderunterdrueckten.de](http://www.theaterderunterdrueckten.de)

# Gemeinsam! Einführung

---

## **Medien und Materialien**

Im zweiten Teil des Handbuchs finden Sie die Beschreibung von vielen Aktivitäten, die in einem einführenden Teil in ihren Grundsätzen, Methoden und Techniken erläutert sind. Für viele dieser Aktivitäten sind unter der Überschrift „Variationen“ abweichende Vorschläge ausgearbeitet, die Kursleiterinnen und Kursleiter benutzen können, um die Bedürfnisse ihrer Gruppe möglichst genau zu treffen. Alle Arbeitsblätter sind direkt im Anschluss an die jeweiligen Aktivitäten abgedruckt und können so genutzt werden. Darüber hinaus befinden sie sich im PowerPoint-Format auf einer separaten CD-ROM. Dies ermöglicht das rasche Umarbeiten oder Ergänzen der Blätter.

## **Ergänzende Hinweise und Internetseiten**

*Education and Training for Governance and Active Citizenship  
in Europe*

[www.surrey.ac.uk/politics/ETGACE](http://www.surrey.ac.uk/politics/ETGACE)

[www.politeia.net/Archive-News-Items/Indicators-for-active-citizenship-and-citizenship-education](http://www.politeia.net/Archive-News-Items/Indicators-for-active-citizenship-and-citizenship-education)

*Active citizenship for people with intellectual disabilities*

[www.takepart.org/assets/documents/take-part-framework/](http://www.takepart.org/assets/documents/take-part-framework/)

[www.inclusion-international.org/en/news/archive.html](http://www.inclusion-international.org/en/news/archive.html)

[www.inclusionireland.ie/downloads/inclusiveemployment.pdf](http://www.inclusionireland.ie/downloads/inclusiveemployment.pdf)

<http://grundtvig-active.eu/>

*Interessenvertretung Selbstbestimmt Leben in Deutschland e.V.*

[www.isl-ev.de](http://www.isl-ev.de)

# Gemeinsam!

## Einführung

---

### **Aktive Bürgerbeteiligung für Menschen mit geistiger Behinderung: Das Projekt**

Die Idee und die konkrete Erfahrung von „aktiver Bürgerbeteiligung“ ist ein wichtiges Element für alle von uns. In diesem Sinne ist es auch für Menschen mit geistiger Behinderung von wesentlicher Bedeutung. Aber nicht nur höchst bedeutungsvoll, sondern auch extrem schwierig.

Zweifellos ist es höchst bedeutsam, dass Menschen mit geistiger Behinderung sich ebenfalls als Teil der Gesellschaft erfahren, das heißt in die Entscheidungen, die ihr Leben betreffen, einbezogen werden – einbezogen werden können und einbezogen werden müssen.

Allerdings ist die Verwirklichung dieses Anspruchs alles andere als einfach. Menschen mit geistiger Behinderung fehlt in der Regel jegliche Erfahrung darin, aktive Bürgerin oder aktiver Bürger zu sein. Viele von ihnen hatten bisher kaum die Gelegenheit, Entscheidungen für sich selbst zu treffen: weder bei kleinen noch bei großen Entscheidungen.

Zum Beispiel bei kleinen Entscheidungen: Was möchte ich heute essen? Welche Musik möchte ich hören? Was möchte ich anziehen?

Oder bei großen Entscheidungen: Wie möchte ich leben? Mit wem möchte ich leben? Welche Rechte und Verantwortlichkeiten habe ich als Individuum und als Mitglied des Gemeinwesens?

In vielen Fällen treffen andere Menschen diese Entscheidungen. Auf den ersten Blick erscheint dies alles sicherer, einfacher, schneller, effizienter. Aber mittel- und längerfristiger gedacht, bestärkt und vertieft all dies die Abhängigkeit. Mit der Vorstellung, ihnen nur „helfen“ zu wollen, nimmt man Menschen mit geistiger Behinderung alle Möglichkeit, zu lernen, wie man eigene Entscheidungen trifft, wie man das eigene Leben selbst gestalten kann, ja wie man ein aktives Mitglied in der Gemeinschaft bzw. im Gemeinwesen sein und bleiben kann.

In unserem Projekt wurde genau hierfür ein Curriculum mit Lern- und Arbeitsmaterialien entwickelt. Nämlich dafür, dass Menschen mit geistiger Behinderung – aber auch deren Eltern, Verwandte oder persönliche Assistenten buchstäblich „erlernen“ können, wie Entscheidungen getroffen werden und wie man ein möglichst hohes Maß an Selbstständigkeit in sein Leben bringt.

Das Projekt lief über drei Jahre vom Oktober 2005 bis zum September 2008. Es wurde zum Teil aus Mitteln der Europäischen Union finanziert (Sokrates Grundtvig1).

Weitere Informationen dazu finden Sie auf folgender Internetseite: [www.togetherproject.eu](http://www.togetherproject.eu)

# Gemeinsam!

## Einführung

---

### Projektteam

Das Projektteam bestand aus Angehörigen von sechs Organisationen in sechs Ländern:

#### Deutschland

Ulmer Volkshochschule, Ulm (koordinierende Organisation)  
([www.vh-ulm.de](http://www.vh-ulm.de))

Die Ulmer Volkshochschule (vh) ist eine Einrichtung der Erwachsenenbildung mit einer Frauenakademie, einer Gesundheitsakademie, einem Abendgymnasium und einer Kulturwerkstatt für Kinder und Jugendliche. Ihr Programm umfasst das gesamte Spektrum der Erwachsenenbildung: Politische und allgemeine Bildung, kulturelle und berufliche Bildung, Gesundheitsbildung und eine Sprachschule. Darüber hinaus organisiert die vh Ulm ein besonderes Zielgruppenprogramm, u. a. für Menschen mit Behinderungen. Im Mittelpunkt dieser besonderen Aktivitäten steht die „Sommerschule“ für Menschen mit geistiger Behinderung und Lernschwierigkeiten, die seit 1999 regelmäßig stattfindet.

Die Ulmer Volkshochschule war Partnerorganisation in weiteren europäischen Kooperationsprojekten, so bei „Modelle der Bildung und des Lernens für Menschen mit Behinderung“ (Grundtvig 1, 2002 bis 2004) und „English without Frontiers“ (Lingua 2, 2005 bis 2007).

Darüber hinaus ist die Ulmer Volkshochschule seit vielen Jahren engagiert bei dem Versuch, die Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern an der Gestaltung der Ulmer Stadtgesellschaft zu erweitern. In diesem Zusammenhang entstand 2005 die vh-„Akademie für Bürgerschaftliches Engagement und Gemeinwesenarbeit“.

#### Spanien

Asociación Utrillo, Zaragoza  
([www.asociacionutrillo.com](http://www.asociacionutrillo.com))

Die Organisation „Utrillo“ ist ein nicht-gewinnorientierter, nicht religionsgebundener und regierungsunabhängiger Verein, der seit 1993 für die Integration von Menschen mit geistiger Behinderung tätig ist. Seine Angebote reichen von einem beruflichen Zentrum über Erwachsenenbildungskurse und einem Freizeitzentrum bis hin zu Hilfestellungen auf psycho-sozialem Gebiet und einer Elternschule.

1995 eröffnete Utrillo ein Erwachsenenbildungszentrum für Menschen mit Lernschwierigkeiten, an dem heute ca. 40 Personen beteiligt sind. Hier können die Teilnehmerinnen und Teilnehmer einüben, wie sie zu eigenen Entscheidungen kommen, wie sie ihre Meinung besser vertreten und ihre eigenen Probleme besser lösen können.

# Gemeinsam!

## Einführung

---

Niederlande

Pragma – Equal Access, Hoensbroek  
([www.equalaccess.nl](http://www.equalaccess.nl))

Pragma ist eine kleine Forschungs- und Beratungsfirma, die darauf spezialisiert ist, Menschen mit Behinderung Zugang zu Informationen zu verschaffen. Seit vielen Jahren hat Pragma Erfahrung in der Entwicklung von Leitfäden für zugängliche Texte, Internetseiten und Lernmaterialien. Diverse Erfahrungen bestehen zudem in der Entwicklung von eigenen Lernmaterialien für Menschen mit Behinderungen.

„Pragma – Equal Access“ war an zahlreichen europäischen Projekten koordinierend oder als Partner beteiligt, zum Beispiel bei Sign-PS (Koordination), Signing Books for the Deaf (Koordination), Modelle der Bildung und des Lernens für Menschen mit Behinderung (Grundtvig 1), WBTskills (Grundtvig 1), SignOn! (Lingua 1) und English without Frontiers (Lingua 2).

Österreich

biv integrativ – Akademie für integrative Bildung, Wien  
([www.biv-integrativ.at](http://www.biv-integrativ.at))

Die Akademie für integrative Bildung (biv integrativ) ist eine öffentlich anerkannte Einrichtung der Erwachsenenbildung, die mit ihrem Engagement die Integration von Menschen mit Behinderungen fördert. Sie entwickelt und organisiert Bildungsveranstaltungen, informiert und berät Menschen mit Behinderungen, Angehörige, persönliche Assistentinnen und Assistenten sowie Fachkräfte in Einrichtungen der Erwachsenenbildung in ganz Österreich.

biv integrativ war an verschiedenen europäischen Projekten beteiligt, darüber hinaus ist der Verein im Auftrag verschiedener Ministerien tätig.

Schweden

Solviks Folkhögskola, Kåge  
([www.solvik.fhsk.se](http://www.solvik.fhsk.se))

Solviks Folkhögskola organisiert Erwachsenenbildung als Teil des lebenslangen Lernens. Damit soll Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit des Zugangs zu höherer Bildung eröffnet werden. Die Einrichtung wird von einer Stiftung getragen, die eng mit der EFS (Swedish Evangelical Mission) verbunden ist, das heißt von einer Laienbewegung innerhalb der schwedischen Kirche. Solviks Folkhögskola hat mehr als 20 Jahre Erfahrung in der Arbeit mit Menschen mit Behinderungen. Heute arbeitet die Einrichtung mit folgenden Gruppen: Menschen mit Lernschwierigkeiten und geistiger Behinderung, psychischen und sozialen Störungen sowie neuropsychiatrischen Störungen.

# Gemeinsam!

## Einführung

---

Wie die anderen beteiligten Institutionen auch, hat Solviks Folkhögskola viel Erfahrung in der nationalen und europäischen Projektarbeit. Erst unlängst konnte das Projekt ACTIVE (Grundtvig 1) abgeschlossen werden.

### Rumänien

Asociatia „Fundatia H” pentru invatamant destinat persoanelor cu handicap, Bukarest  
([www.fundatiah.ro](http://www.fundatiah.ro))

Die H-Foundation ist eine nicht gewinn-orientierte, regierungs-unabhängige Organisation, deren Hauptaufgabe in der Erweiterung von Zugangschancen zu Schulung und Bildung für behinderte Kinder und Erwachsene liegt. Seit 1991 entwickelt die Stiftung erfolgreich Bildungsprogramme: Für nicht-transportfähige und behinderte Kinder, für Jugendliche mit verschiedenen Behinderungen und besonderen Bedürfnissen, für sozial, ethnisch und geographisch behinderte Menschen und für Lerninteressierte, die eine Arbeit auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt anstreben.

In der Zeit ihres Bestehens hat H-Foundation zahlreiche Partnerschaften auf europäischer Ebene entwickelt, insbesondere in den EU-Programmen Leonardo da Vinci and Socrates (Grundtvig 1 und Grundtvig 2).

### Beratergruppen

In jedem der beteiligten europäischen Länder war während der gesamten Laufzeit des Projekts eine so genannte „Beratergruppe“ („support group“) tätig. Sie setzte sich aus Menschen mit Behinderungen, aber auch aus Eltern und Fachkräften zusammen. Ihre Aufgabe war die Beratung und Begleitung der jeweiligen Projektpartner. Das heißt, sie entwickelte Ideen für das Curriculum und die konkreten Materialien, gab Rückmeldung zu einzelnen Punkten oder testete neue. Auf diese Weise war die Zielgruppe des Projekts (das heißt Menschen mit geistiger Behinderung) von Anfang an aktiv in die Erarbeitung des Materials einbezogen.

### Pilot-Kurse

Wie schon bemerkt, wurden die Materialien nach ihrer Erarbeitung im Projektteam in zahlreichen Kursen getestet; gegebenenfalls wurden die ersten Ideen und Entwürfe verändert oder verworfen und völlig neu gefasst.

In der Ulmer Volkshochschule lag der besondere Akzent in der Erprobung durch Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die in ihren Wohnheimen zu Heimbeiräten gewählt wurden. Die Rolle einer Interessenvertretung von Heimbewohnerinnen und -bewohnern gegenüber der Heimleitung und dem Heimträger im Sinne eines Mitwirkungsrechts stellt beachtliche Ansprüche an die Mitglieder; sie sind Vermittler und Bindeglied zwischen Heimleitung und Bewohnerschaft. Von daher sind hier wichtige Ansatzpunkte, um Konzepte von Teilhabe praktisch umzusetzen.

# Gemeinsam!

## Einführung

---

Dazu ist es jedoch nicht nur erforderlich, Informationen über die gesetzlichen Grundlagen des Arbeitens formell zu vermitteln, sondern ebenso und insbesondere an den persönlichen Voraussetzungen anzusetzen:

Was heißt „Interessenvertretung“ bzw. Engagement für andere Menschen? Wie lassen sich eigene Interessen und die Interessen Anderer trennen? Wie lädt man zu Sitzungen ein und wie werden diese protokolliert? Wie kommt man zu Gruppenentscheidungen? Wie kommuniziert man miteinander? Lassen sich Konflikte vermeiden? Ist es notwendig, Konflikten stets aus dem Weg zu gehen? Welche Möglichkeiten der Konfliktbewältigung gibt es? Wie geht man mit Minderheitspositionen um? Wie werden Entscheidungen nach außen kommuniziert und praktisch umgesetzt? Wie gelingt es, Standpunkte gegenüber „Autoritäten“ (Heimleitung, Fachkräften) zu vertreten?

Sehr deutlich wurde bei all diesen Fragen die hohe Bedeutung des Selbstbewusstseins. Menschen, deren alltagspraktische Erfahrung darin besteht, dass über sie entschieden wird, gelingt es verständlicherweise nicht ohne weiteres, diese elementare Lebenserfahrung abzustreifen, nur weil sie neu in eine Funktion (in diesem Falle die Funktion der Heimbeirätin bzw. des Heimbeirats) gewählt wurden. Übungen zur Entwicklung von Selbstbewusstsein und generell das ständige Üben der wesentlichen Voraussetzungen zur Ausübung von Mit- und Selbstbestimmung sind daher maßgebende Elemente.

### **Leitlinien für Kursleiterinnen und Kursleiter**

Im Allgemeinen lassen sich nach den Erfahrungen in den Pilot-Kursen folgende Leitlinien für die Kursleiterinnen und Kursleiter benennen:

- Das Kursgeschehen muss sich nah an den Alltagssituationen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer bewegen
- das Material ist in kleinen Schritten zu präsentieren und zu bearbeiten
- bei allen Aktivitäten spielen Gefühle eine wichtige Rolle, denn ohne Emotionen bleibt das Lernen passiv und abstrakt
- Erfolgserlebnisse der Teilnehmerinnen und Teilnehmer müssen systematisch ermöglicht werden
- unerlässlich ist die Vielfalt von Methoden (auditiv, visuell, motorisch) und Aktivitäten (Diskussionen, Spiele, Bilderungen) zur Erfassbarkeit, Nachvollziehbarkeit und Anwendbarkeit der Informationen
- Wiederholungen erleichtern es den Teilnehmerinnen und Teilnehmern, das Geschehen zu verstehen und in Erinnerung zu behalten
- „Denk“- und „Sprech“-Aktivitäten sollten im Wechsel mit kreativen und/oder entspannenden Übungen eingesetzt werden
- wesentlich sind „learning by doing“-Tätigkeiten

# Gemeinsam!

## Einführung

---

### Weiterführende Literatur und Hinweise

*Marja Appel und Willem Kleine Schaars*

Anleitung zur Selbstständigkeit. Wie Menschen mit geistiger Behinderung Verantwortung für sich übernehmen, Beltz Verlag, Weinheim und Basel 1999

*Uwe Bartuschat*

Perspektiven für die Selbstbestimmung behinderter Menschen im Kontext gesellschaftlicher Diskurse und Praktiken ihrer Ermöglichung und Beschränkung.

Diplomarbeit im Fachbereich Erziehungs- und Bildungswissenschaften der Universität Bremen, eingereicht bei Prof. Dr. Georg Feuser und Prof. Dr. Wolfgang Jantzen, Institut für Behindertenpädagogik, Bremen 2002

*Deklaration von Madrid zum Europäischen Jahr der Menschen mit Behinderungen*

Online unter

[www.unfpa.org/parliamentarians/documents/MadridDeclaration.pdf](http://www.unfpa.org/parliamentarians/documents/MadridDeclaration.pdf)

*Deutscher Caritasverband*

Positionspapier Selbstbestimmung

Online unter [www.caritas.de/2047.html](http://www.caritas.de/2047.html)

*Hans Eberwein und Ada Sasse*

Behindert sein oder behindert werden?

Interdisziplinäre Analysen zum Behinderungsbegriff, Luchterhand Verlag, Neuwied, Kriftel, Berlin 1998

*Georg Feuser*

Lebenslanges Lernen für Menschen mit geistiger Behinderung.

Selbstbestimmung und Integration, Vortrag am 11.06.1998

anlässlich der bundesweiten Tagung „Dialoge“ mit der Thematik „Menschen mit Behinderungen in der Erwachsenenbildung“, veranstaltet vom Martinsclub Bremen

Online unter

[http://bidok.uibk.ac.at/library/feuser-lebenslang\\_lernen.html](http://bidok.uibk.ac.at/library/feuser-lebenslang_lernen.html)

*Ulrich Hähner*

Kompetent begleiten. Selbstbestimmung ermöglichen, Ausgrenzungen verhindern! Die Weiterentwicklung des Konzepts „Vom Betreuer zum Begleiter“, herausgegeben von der Bundesvereinigung Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung, Lebenshilfe-Verlag, Marburg 2005

*Werner Heß, Gaby Kagemann-Harnack, W. Schlummer (Hg.)*

Wir wollen – wir lernen – wir können! Erwachsenenbildung und Empowerment, Lebenshilfe-Verlag, Marburg 2008

# Gemeinsam! Einführung

---

*A. Hödl*

Selbstbestimmung und geistige Behinderung. Emanzipation geistig behinderter Menschen durch Selbsthilfe am Beispiel von Selbstvertretungsgruppen in Wien, Universität Wien 1999

*Evemarie Knust-Potter*

Self-Advocacy – oder: Wir sprechen für uns selbst, in: Selbstbestimmung – Kongressbeiträge, herausgegeben von der Bundesvereinigung Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung, Lebenshilfe-Verlag, Marburg 1997

*Wolfgang Mizelli*

Disabled People Empowerment Strategies, Equal Projekt QSI, Internet 2003

*Georg Theunissen*

Empowerment behinderter Menschen. Inklusion – Bildung – Heilpädagogik – Soziale Arbeit, Lambertus Verlag, Freiburg 2007

*Georg Theunissen und Kerstin Schirbort (Redaktion)*

Inklusion geistig behinderter Menschen. Zeitgemäße Wohnformen – Soziale Netze – Unterstützungsangebote, Kohlhammer Verlag, Stuttgart 2006

*Georg Theunissen*

Empowerment und Professionalisierung – unter besonderer Berücksichtigung der Arbeit mit Menschen, die als geistig behindert gelten. In: Heilpädagogik online 04/03, 2003

Online unter

[http://heilpaedagogik-online.com/heilpaedagogik\\_online\\_0403.pdf](http://heilpaedagogik-online.com/heilpaedagogik_online_0403.pdf).

*Georg Theunissen*

Empowerment und Heilpädagogik. In: Zeitschrift für Heilpädagogik 53 (5), Würzburg 2002

*Georg Theunissen und Wolfgang Plaute*

Handbuch Empowerment und Heilpädagogik, Lambertus Verlag, Freiburg 2002

*Georg Theunissen und Birgit Garlipp*

Kompetente Eltern – Vergessen in der Professionalität der Behindertenarbeit? In: Behinderte in Familie, Schule und Gesellschaft Nr.4/5/1999.

Online unter

<http://bidok.uibk.ac.at/library/beh4-99-vergessen.dbk>

UNO-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen

Online unter

[www.un.org/disabilities](http://www.un.org/disabilities)

# Gemeinsam! Einführung

---

*Christian Weingärtner*

Schwer geistig behindert und selbstbestimmt. Eine Orientierung für die Praxis, Lambertus Verlag, Freiburg 2006

*Birgit Zalfen u.a.*

Teilhabe. Wir wollen mehr als nur dabei sein, herausgegeben von der Bundesvereinigung Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung, Lebenshilfe-Verlag, Marburg 2005